



Gebäude des Sterkrader Zisterzienserinnen-Klosters von 1701
auf dem Gelände zwischen dem heutigen Marienhaus und der Clemens-
kirche

Juni 2003

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag Sonntag

							1 Pfingsten
2 Pfingsten	3	4	5	6	7	8	15
9	10	11	12 Fronleichnam	13	14	21	22
16	17	18	19	20	27	28	29
23	24	25	26	27	28	29	
30							

Schwestern der Göttlichen Vorsehung in Sterkrade

Über 100 Jahre versehen die Schwestern im schwarzen Ordenskleid ihren Dienst in Sterkrade

Seit 1898 wirken die Ordensschwestern aus der Genossenschaft der Göttlichen Vorsehung in Sterkrade.

1842 gründete der Pfarrer Eduard Michelis aus St. Mauritz bei Münster/Westfalen aus der Fürsorge für verstoßene Kinder ohne familiäre und gesellschaftliche Bindung die Genossenschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung.

Das Vorbild und der Stifter der Ordensregel sollte der hl. Vinzenz von Paul sein, der große Gründer und Organisator der karitativen religiösen Genossenschaften.

Bezeichnend für die innere Einstellung der Vorsehungsschwestern ist die Auslegung ihrer Ordensregel: "Schwestern sollen in ihren Religionsausübungen alles Außergewöhnliche und Auffallende vermeiden. Sie sollen im Äußeren natürlich, einfach und bescheiden, aber heiter und freudig erscheinen, und sollen als die wichtigste ihrer Religionsausübung das Arbeiten für Gottes Ehre und das Wohl der Mitmenschen beachten."

Schon seit 1866 (bis 1973) waren Schwestern von der Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern (Clemensschwestern) aus Münster im Sterkrader Krankenhaus tätig. Dechant Anton Witte holte sie nach Sterkrade.

Im Jahre 1898 bat der Pfarrer an St. Clemens, Wilhelm Kraneburg, die Genossenschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung in Münster/Westfalen um Hilfe für die christliche Betreuung von Waisen und Kleinkindern und für die Ausbildung junger Mädchen nach Sterkrade.

Am 11. November 1898 zogen drei Schwestern ins Marienhaus, dem ehemaligen Hauptgebäude des Sterkrader Zisterzienserinnenklosters (1969 abgebrochen), ein.

Gleich zu Beginn konnten 80 Kinder und kurz darauf schon 120 Kinder unter der Obhut der Schwestern in eine katholische "Bewahrschule" aufgenommen werden. Ein halbes Jahr später übernahmen zwei weitere Vorsehungsschwestern die zweite "Bewahrschule" mit 50 Kindern auf der Schwarzen Heide in der Kapuziner-Klostergemeinde.

In erster Linie arbeiteten die Schwestern zur Ehre Gottes und aus Liebe zu den Menschen. Sie mussten sich aber auch ihren Lebensunterhalt sichern und erarbeiten. Eine lukrative, bezahlbare Arbeit war, jungen Menschen Klavierunterricht zu geben.

Primär war aber die Aufgabe, junge Mädchen in bezug zu ihrer weiblichen Eigenart eine unmittelbare Einstellung und berufliche Ausrichtung auf ihr späteres Leben zu geben. So wurden Näh-, Handarbeits- und Kochschulen eingerichtet. Die Vorstellung war, die angehenden Frauen für das Leben tüchtig zu machen. Nebenbei wollten die Schwestern auch Vermittler sein für Lehr- und Arbeitsstellen weiblicher Berufe.

Um die Schulungen wirtschaftlich zu unterhalten wurden bis zu 100 Mittagessen ausgegeben, vornehmlich für die Angestellten der Gutehoffnungshütte, die Rathausbediensteten und die städtischen Angestellten wie Lehrer u. v. a.

1908 übernahmen die Schwestern der Göttlichen Vorsehung das Städtische Waisenhaus auf der Königshardt (1965 geschlossen — 1975 abgebrochen).

Nicht wegzudenken waren und sind noch bis heute ihre direkten und vermittelnden Dienste für die Kirchengemeinden im ehemaligen Verbund zu St. Clemens. So wurden z. B. die Oblaten für die Wandlung zum Leib Christi von den Schwestern gebacken.

Im Dezember 1968 konnten die Sterkrader Schwestern das neue Marienhaus als Ersatz für das alte Klostergebäude beziehen.

Aus der Sorge des fehlenden Nachwuchses im Orden fühlen sich die Sterkrader Schwestern, obwohl sie schon im Rentenalter sind, weiterhin verantwortlich für die hilfsbedürftigen Menschen in ihrer Umgebung. Sollten es diese Ordenfrauen mal nicht mehr geben, wäre Sterkrade um einiges ärmer.



Marienhaus an der Klosterstraße

Heute wohnen im Marienhaus

Schwester Huberta kam 1968 nach Sterkrade für die ambulante Krankenpflege. 1978 war sie Mitgründerin der Caritas Sozialstation. Seit dem Renteneintritt 1992 arbeitet sie ehrenamtlich im Krankenbrüderdienst.

Schwester Jutta arbeitete 1973 bis 1983 im Kindergarten St. Clemens. Heute ist sie seit 1991 Rentnerin.

Schwester Domitilla fühlt sich als Rentnerin verantwortlich für den Garten und die Küche. Bis zu 40 Mittagessen werden dreimal wöchentlich im Marienhaus für sozialschwache Menschen ausgegeben.

Schwester Margund ist Altenheimhelferin und hat ehrenamtliche Aufgaben in der St. Clemenspfarre übernommen u. a. in der öffentlichen Gemeindebücherei. Sie ist Lektorin und Kommunionhelferin.

Schwester Willibrode seit 1997 in Sterkrade und fühlt sich als Küchenschwester verantwortlich für den Haushalt.

Schwester Raina ist noch voll im Dienst. In der Bahnmissionsarbeit arbeitet sie unauffällig, aber mit viel Hingabe und Verantwortungsbewusstsein für die Menschen, die täglich unterwegs sind oder kein Zuhause haben.

In der heutigen Zeit ist den Schwestern der Göttlichen Vorsehung nicht genug zu danken für ihre umfassende unterrichtlich-erzieherische, sozial-karitative und sozial-wirtschaftliche Tätigkeit in der Vergangenheit. Viele ältere Sterkrader Bürger haben ihre gute Erziehung zum Teil den Schwestern mit dem schwarzen Ordenskleid zu verdanken.

Mitgestaltung: Resi Meinderts